

## 4. Mose 21,4–9: Der Blick auf das Heil

Predigt am 25. März 2005 in der  
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

### Lesung

„<sup>4</sup>Da zogen sie vom Berg Hor weg auf dem Weg zum Roten Meer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Aber das Volk wurde ungeduldig auf dem Weg. <sup>5</sup>Und das Volk redete gegen Gott und gegen Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt, damit wir in der Wüste sterben? Denn hier gibt es weder Brot noch Wasser, und unsere Seele hat einen Ekel vor dieser elenden Speise!

<sup>6</sup>Da sandte der HERR Seraph-Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, so daß viel Volk in Israel starb. <sup>7</sup>Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir gegen den HERRN und gegen dich geredet haben. Bitte den HERRN, daß er die Schlangen von uns wegnimmt! Und Mose bat für das Volk.

<sup>8</sup>Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine Seraph-[Schlange] und befestige sie an einem Feldzeichen; und es soll geschehen, wer gebissen worden ist und sie ansieht, der soll am Leben bleiben! <sup>9</sup>Da machte Mose eine eherne Schlange und befestigte sie an dem Feldzeichen; und es geschah, wenn eine Schlange jemand biß und er die eherne Schlange anschaute, so blieb er am Leben.“ (4. Mose 21,4–9)

### Einleitung

Als ich vor einigen Tagen den Predigttext bekanntgab, wurde ich gefragt, ob ich denn keine Predigt zum Thema „Kreuzigung“ halten wolle. 4. Mose 21, Schlangen in der Wüste ... das klang doch etwas suspekt. Gut, die Zweifel konnten schnell ausgeräumt werden, aber hinterher habe ich mir die Frage gestellt, ob wir denn überhaupt jemals über etwas anderes predigen können als über die Kreuzigung! Ist nicht das Kreuz der Dreh- und Angelpunkt unserer Verkündigung hier in der Gemeinde? Sicher wird mal der eine, mal der andere Aspekt unseres Bekenntnisses stärker beleuchtet, aber im Grunde sollte doch für uns das gleiche gelten, was der Apostel Paulus über seinen Dienst unter den Korinthern gesagt hat:

„Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten“ (1. Korinther 2,2).

Und darum tun wir das auch heute, am Karfreitag. Und wie ich für meinen Teil sagen möchte: Nicht, weil Kirchenkalender und Tradition es so befehlen, sondern weil es in jeder Predigt, egal, an welchem Tag, im Grunde um nichts anderes gehen sollte.

Wir untersuchen heute diesen Teil des Wortes Gottes unter dem Thema „Der Blick auf das Heil“ und betrachten dazu die folgenden Punkte:

1. Israels Sünde
2. Israels Buße
3. Israels Erlösung

## Israels Sünde

Das 4. Buch Mose befaßt sich mit Ereignissen, die sich während des Zuges Israels von Ägypten nach Kanaan zutragen. Genauer gesagt, beginnt das Buch am Berg Sinai, dem Berg Gottes, zu dem der Herr das Volk durch Mose geführt hatte, um sich ihm dort zu offenbaren und ihm sein Gesetz und die verschiedenen Vorschriften zu verkünden.

Vom Sinai brach das Volk also auf, um Kurs auf Kanaan zu nehmen. Aber es war ihnen nicht vergönnt, das Land zu betreten! Wir erinnern uns vor allem an die zwölf Kundschafter und ihre Berichte und die Reaktion des Volkes auf diese Berichte. Und es ist immer wieder aufs neue unbegreiflich, wie dieses Volk nach all dem, was es gesehen und erlebt hatte, nach all den Wundern, die der Herr vor ihren Augen und für sie getan hatte, angesichts von zehn schlechten Berichten so verzagen und in den Unglauben fallen konnte, was dann schließlich auch Anlaß für eine vierzig Jahre währende Irrfahrt durch die Wüste einschließlich des Todes einer ganzen Generation sein sollte.

Während dieser Zeit, während der Wüstenwanderung also, spielte sich das Ereignis ab, von dem unser Predigttext berichtet. Gott führte Israel auf einem Umweg dem verheißenen Land entgegen. Und wie so oft findet Israel einen Grund zum Jammern. Wir lesen: „Das Volk wurde ungeduldig auf dem Weg“ (Vers 4). Die Wanderschaft dauerte zu lange. Sie war zu beschwerlich. Ach, wie gut ging es uns dagegen in Ägypten! „Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt, damit wir in der Wüste sterben? Denn hier gibt es weder Brot noch Wasser, und unsere Seele hat einen Ekel vor dieser elenden Speise“ (Vers 5)!

Nun war es sicher richtig, daß die Wüste kein besonders angenehmer Ort war. Aber das war nicht das Problem. Israels Problem war nicht, daß Brot und Wasser fehlten, Israels Problem war nicht, daß ihnen das Manna zu Halse heraushing. Das eigentliche Problem war, daß der Herr ihnen hierin ihre völlige Abhängigkeit von ihm aufzeigte. Gerade die Tatsache, daß es keine Häuser gab, keine Gärten, keine Felder, keine Werkstätten, die Tatsache, daß man nicht für sich selbst sorgen konnte, sich nicht auf sich selbst und seine Fähigkeiten und seinen Besitz verlassen konnte, das war Israel zuwider. Das Leben in der Gemeinschaft mit Gott,

in der Hingabe zu Gott und damit auch unter der Obhut Gottes und somit in totaler Abhängigkeit von Gott, das war nicht ihre Welt.

Hätte es damals schon Fernsehen gegeben, dann wäre die „Ägypten-Show“ sicherlich der Einschaltquoten-Renner gewesen. Seht nur, so schön haben wir uns damals gekleidet, so gutes Essen gab es damals, und das wichtigste: wir waren nicht auf Almosen von oben angewiesen, sondern wir hatten alle Arbeit. Ein verklärter, nostalgischer Blick zurück: Was war da schon das bißchen Sklaverei! Das war doch nichts im Vergleich zu unserem heutigen Elend hier in der Wüste! So klagte das Volk – nicht zum erstenmal.

Und Gott züchtigte daraufhin das Volk – auch nicht zum erstenmal. „Da sandte der HERR Seraph-Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, so daß viel Volk in Israel starb“ (Vers 6).

Wir müssen etwas zu diesen Schlangen sagen. In meiner Übersetzung steht das seltsame Wort „Seraph-Schlangen“, in den meisten anderen Übersetzungen dürfte von „feurigen Schlangen“ die Rede sein. Beides läuft auf das Gleiche hinaus, denn das hebräische Wort „seraph“ bedeutet nichts anderes als „feurig“ oder „brennend“. (Denken wir an Jesaja 6 und die Seraphim, die vor Eifer für Gott „brennen“ – dort wird das gleiche Wort verwendet.) Feurige Schlangen also. Und hierbei haben wir weniger an das Aussehen dieser Schlangen zu denken, als vielmehr an ihre Wirkung, an die Wirkung ihres Bisses. Denn offensichtlich handelt es sich um Giftschlangen. Das Gift dieser Schlange brennt im Körper des Gebissenen, es frißt sich wie ein Feuer hindurch und führt unweigerlich zum Tod.

Was für ein bemerkenswertes Bild! Die Giftschlangen, die unter dem Volk wüten, kehren nämlich etwas nach außen, sie machen ein anderes Gift sichtbar, das sich wie Feuer durch das Volk frißt: das Gift der Sünde. Das ist es, was das Volk *wirklich* tötet. Ihr Verlangen nach Ägypten, dem Land der Knechtschaft, ihre Undankbarkeit gegenüber Gottes Versorgung mit Manna in der Wüste, ihr fehlendes Vertrauen, sicher ins Land Kanaan einzuziehen – das sind keine isolierten Symptome, sondern sie weisen auf ein grundlegendes Übel hin: die Sünde, die sich in der Abkehr von Gott und seinem Wort und der Hinwendung zu den Dingen dieser Welt äußert. Und der Lohn der Sünde ist der Tod (Römer 6,23).

Wir bemerken also, was für eine gewichtige geistliche Wahrheit durch dieses an sich recht banale Geschehen verkündet wird.

## Israels Buße

Viel Volk in Israel starb durch das Schlangengift. Wir können annehmen, daß unter den Toten auch viele der Generation angehörten, die dazu bestimmt war, nicht in Kanaan einzuziehen, sondern in der Wüste zu sterben. Eine sichtbare Strafe für ihren Unglauben und Ungehorsam und auch ein Abbild für ihren Ausschluß aus dem himmlischen Kanaan.

Doch nicht das ganze Volk kam ums Leben. Nicht alles Volk sollte umkommen, sondern einige (viele?) sollten durch diesen verheerenden Schlangenangriff zur Buße gerufen werden! Denn der Herr läßt nicht sein ganzes Volk umkommen. In seiner Treue wendet er vielmehr diese harte Züchtigung an, um sein Volk zu bewahren! Das Volk Gottes, die Nachkommenschaft Abrahams, Isaaks und Israels, soll das Land Kanaan erben, und wird es auch erben! Und darum führt der Herr sie durch viele Plagen und Rückschläge hindurch. „Wen der HERR liebt, den züchtigt er“, lesen wir in Sprüche 3,12. Denn die Zucht des Herrn ist nicht als plumpe Strafe gedacht, sondern als Mittel, um auf den rechten Weg zurückzufinden.

Und wie gesagt: durch die bissigen, giftigen Schlangen wurde dem Volk verkündet: Eure Sünde bringt euch um! Wenn ihr euch von Gott abwendet, wendet ihr euch vom Leben ab! Wenn ihr in der Welt verharret, erwartet euch nur der Tod! Und einige gelangten so zur Buße. „Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir gegen den HERRN und gegen dich geredet haben. Bitte den HERRN, daß er die Schlangen von uns wegnimmt!“ (Vers 7).

So hat der Herr Bekehrung geschenkt. Der Herr schenkt Erkenntnis der Sünde. Unter dem Alten Bund geschah diese Verkündigung in vielfacher Gestalt, vor allem auch anhand sichtbarer Ereignisse und Zeichen. Heute sendet Gott keine Schlangen mehr, um uns zu unterweisen – obwohl wir durchaus bekennen, daß wir auch in der Natur einiges über Gott lernen können. Nein, wir haben das Wort Gottes in Schriftform, vollständig und abgeschlossen. Heute hält uns der Herr den Spiegel vor, indem er uns sein Gesetz verkündet, wobei wir heute nicht nur die Zehn Gebote als solche hören, die Israel damals ja schon besaß, sondern diese Zehn Gebote im Licht des ganzen Wortes Gottes umfassend verstehen können, so daß wirklich keine unserer Sünden unerkannt bleibt.

Und dann erkennen wir bei uns die gleichen Sünden, mit denen damals schon Israel beladen war: den gleichen Drang nach den Fleischtöpfen Ägyptens, die gleiche Halsstarrigkeit gegenüber Gottes Wegen, die gleichen Zweifel an seinen Verheißungen – die gleiche Neigung, Gott und unseren Nächsten zu hassen, den gleichen Tod, dem wir von Natur aus verfallen sind. Denn der Herr schenkt uns diese Erkenntnis, so wie er sie den glaubenden Israeliten in unserem Text durch das Wüten der Giftschlangen geschenkt hat.

Was uns an unserem Text noch auffällt, ist die Art und Weise, wie das Volk mit dieser Sündenerkenntnis umgeht. Sie kommen zu Mose. Sie bleiben nicht in ihrem Elend liegen, und sie suchen nicht ziellos nach Heilung. Sie wenden sich an Mose, den Mittler. Sie wenden sich an den, den Gott selbst zwischen sich und das Volk gestellt hat, denn sie wissen, daß sie so, wie sie sind, nicht vor Gott treten dürfen. Sie würden von ihm verzehrt werden; dagegen wären die Schlangenbisse harmlos. Denn was wollen sie zu ihrer Verteidigung vorbringen? Wie wollen sie Gottes gerechten Zorn – gerecht, nicht willkürlich – besänftigen? Wie können

sie seiner Gerechtigkeit Genüge tun? Überhaupt nicht! Sie können nicht selbst vor Gott treten, sie brauchen einen Mittler: Mose.

Natürlich ist dieser Mose in jeder Beziehung ein Mann wie sie. Und natürlich ist in Wahrheit nicht Mose der Mittler. Mose ist ein Typ, ein Vorbild, ein Schatten *des* Mittlers, der erst noch kommen sollte – Christus. Aber gerade *weil* Mose ein Vorschatten des einen, wahren Mittlers Christus ist, akzeptiert Gott den Mose in dieser Funktion. Wenn Mose an der Spitze des Volkes steht, um für das Volk vor Gott einzutreten, dann sieht Gott in Wirklichkeit nicht Mose, sondern Christus als das Haupt seines Volkes.

Und darum war es für das Volk legitim und einzig richtig, sich in ihrer Not an Mose zu wenden, denn er allein würde vor Gott bestehen können. Bitte du für uns! Bitte, daß der Herr die giftigen Schlangen wegnimmt! Das heißt, bitte, daß der Herr unsere Sünde wegnimmt, die uns beherrscht und von ihm wegzieht! Das war die wahre Bitte: Herr, brich die Macht der Sünde!

## Israels Erlösung

„Und Mose bat für das Volk“, so lesen wir. Mose trat für das Volk, mithin auch für sich selbst, vor Gott ein. Und Gott erhörte das Gebet. Aber wie so oft sind seine Wege nicht unsere Wege und sieht die Erlösung anders aus, als die Menschen sie sich vorstellen oder erwarten. Die Heilung gelangt gewissermaßen „auf Umwegen“ zum Volk. Das Volk hatte gebeten, daß der Herr die Schlangen „wegnehmen“ solle, und das hätte er zweifellos tun können. Das wäre überhaupt kein Problem gewesen. Aber wir müssen eines immer wieder bedenken: Es geht hier nicht vordergründig um Giftschlangen, sondern um etwas viel Tieferes, nämlich die dem Volk innewohnende Sünde. Darauf weisen die Schlangen hin. Und in gleicher Weise soll nun auch die Art und Weise, wie das Volk von den Schlangen befreit wird, darauf hinweisen, wie es von seiner Sünde befreit wird. Und die Wahrheit ist eben nicht, daß die Sünde einfach verschwindet, daß sie unseren Leib, unsere Natur verläßt und wir anschließend ohne Sünde dastehen. Genau das hätte der Herr dem Volk nämlich verkündet, hätte er einfach ihrem Gebet entsprochen und die Schlangen weggejagt. Aber so wie die Sünde Teil unserer Natur ist und bleibt, so mußten auch die Giftschlangen bis auf weiteres Teil des Alltags in der Wüste bleiben. Und doch verschafft der Herr seinem Volk Heilung – auf Umwegen.

Der Herr befiehlt Mose, eine „Seraph-Schlange“ anzufertigen, also eine feurige Schlange, ein genaues Abbild der Kreatur, die so viel Verwüstung unter dem Volk säte. In vielen Übersetzungen ist von einer „ehernen“ Schlange die Rede, also einer Schlange aus Bronze, dem rötlichen, feurigen Material. Diese Schlange soll er auf einem Feldzeichen befestigen, einem Stock, einem Pfahl, an dem üblicherweise Regimentsfahnen angebracht werden, um den Soldaten in der Schlacht die Orientierung zu erleichtern. In gleicher Weise soll Mose die-

ses Bildnis benutzen, es inmitten des Lagergetümmels, vielleicht auf einer Anhöhe, aufpflanzen, so daß es im ganzen Lager sichtbar ist.

Und was soll das ganze bewirken? „Wer gebissen worden ist und [die Schlange] ansieht, der soll am Leben bleiben“ (Vers 8). Mit anderen Worten: Wer die eherne Schlange ansieht, und nur der, in dessen Körper entfaltet das Gift nicht seine tödliche Wirkung. Gebissen werden alle, das Gift gelangt in jeden einzelnen, aber diejenigen, die auf die eherne Schlange blicken, kommen durch das Gift nicht um, sondern bleiben trotz des Giftes in ihrem Körper am Leben.

Wie kann das geschehen? Was hat diese eherne Schlange an dem langen Pfahl an sich? Was hat es mit dem Anblicken dieser Schlange auf sich? Wir müssen diese beiden Elemente betrachten, um zu verstehen, was dem Volk wirklich Heilung verschafft hat.

Zunächst die Schlange, die erhöhte Schlange. Beachten wir: Das gleiche Wesen, das Tod und Verderben in sich trägt, wird hier bildhaft emporgehoben. Die Ursache des Verderbens wird aus der Mitte des Volkes emporgehoben – weggenommen. Die Schlange kann ihr tödliches Werk nicht mehr vollenden, sie ist befestigt und gefangen am Feldzeichen, am Pfahl. Ja, sie ist unter dem Volk, inmitten des Lagers, aber ihre Macht ist gebrochen. Genau das verkündet dieses Zeichen weithin und für jeden sichtbar, denn es ist aus Bronze und leuchtet und blitzt vor aller Augen in der gleißenden Wüstensonne.

Und damit kommen wir zu dem Element des Hinschauens. Jeder im Lager kann das Zeichen sehen, und gerettet wird jeder, der es anblickt. Der Blick auf die Schlange muß im engen Zusammenhang mit allem vorher Geschehenen gesehen werden. Erinnern wir uns: der Herr hatte dem Volk (oder vielen aus dem Volk) ihre Sünden vor Augen gestellt, er hatte sie zur Buße geführt, das Gebet auf ihre Lippen gelegt, das dann durch Mose vorgetragen wurde, und er hatte die Bronzeschlange zum Zeichen gestellt, daß er, der Herr, Heilung bringt. Der Blick auf die Schlange ist also ein Blick auf das vom Herrn bewirkte Heil, es ist ein Blick im Glauben an das Wort Gottes. Wer auf die erhöhte Schlange blickt, der *glaubt* dem Herrn, daß er Heilung schenkt und daß man nur Anteil daran hat, indem man auf die Schlange blickt.

Und damit haben wir den Bogen zur Kreuzigung des Herrn Jesus Christus geschlagen. Denn Christus bezieht genau dieses Ereignis in der Wüste auf sich, nämlich in Johannes 3,14-15:

„Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelht, sondern ewiges Leben hat.“

Das Ereignis in der Wüste verkündet die Kreuzigung Christi, ja es verkündet das ganze Heilswerk Gottes, dessen Dreh- und Angelpunkt das Kreuz ist. Was dem Volk in der Wüste vor Augen gestellt wurde und was uns hier und jetzt durch das Wort Gottes vor Augen gestellt wird, ist „Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigter“ (1. Korinther 2,2).

Machen wir daher nicht den Fehler, den einige Israeliten damals machten, indem sie der ehernen Schlange an dem Pfahl selbst die Heilung zuschrieben und schließlich diesen Gegenstand sogar kultisch verehrten und anbeteten, wie wir in 2. Könige 18,4 lesen müssen. Erst der König Hiskia machte dem ein Ende. Denn auch in unserer Zeit sind wir von diesen ehernen Schlangen umgeben: von Bildern, Statuen und Kreuzifixen in jeder Form und Größe, denen einige Kreise geradezu magische Wirkung andichten. Doch nicht das Bild rettet, nicht in dem kreuzförmigen Holz ist unser Heil, sondern in dem, was vor 2 000 Jahren an einem solchen Holz geschehen ist: in dem Opfer Christi. Die Worte aus Hebräer 12,2, daß wir auf Jesus „schauen“ sollen, bedeuten, daß wir ihn im Glauben erfassen sollen, so wie einst Israel im Glauben auf die Schlange blickte, weil sie dem Wort Gottes vertrauten und von ihm allein alles Heil erwarteten. So kommt das Heil zu uns: Wir blicken im Glauben auf Christus, der aus unserer Mitte erhöht wurde, der unsere Sündenlast von uns genommen und dem Tod den Stachel genommen hat.

Und wo finden wir Christus, wo sehen wir ihn, wo erkennen wir sein Werk? In der Heiligen Schrift, im Wort Gottes, im Evangelium. Das ist heute unser Feldzeichen, an dem wir uns orientieren können und müssen. Wenn wir woanders suchen, werden wir nichts finden. Die Israeliten, die nicht auf die Schlange blickten, sondern auf einen Berg oder einen Baum, die fanden keine Heilung, die kamen um. So würde es auch uns ergehen, wenn wir außerhalb des Evangeliums nach dem Heiland suchten. Darum wollen wir am Wort Gottes festhalten und es uns immer mehr zu eigen machen. Gerade dann, wenn wir angefochten sind, wenn wir zweifeln, wenn wir schwanken, wenn wir merken, wie das Gift der Sünde in unserem Leib brennt und uns von Gott wegführt: dann wollen wir uns umwenden und im Glauben auf Christus blicken, denn er allein ist unser Leben.